

Dem jungen Manne ging es um nichts besser. Das rohe Weib gab ihm die größten Reden, und hundertmal des Tages warf sie ihm ihr großes eingebrachtes Vermögen vor. Wollte er nicht den ganzen Tag in Zank und Streit leben, so mußte er dulden und schweigen. Sie wollte nicht einmal zugeben, daß er seine alten Eltern besuche, weil sie fürchtete, er möchte ihnen, wie sie sich ausdrückte, heimlich etwas zustecken. Er wagte es nur mit erschrockenem Herzen, abends nach vollbrachter Arbeit zu ihnen zu gehen. Sie saßen fast allemal traurig beisammen auf der Bank, und er setzte sich zu ihnen und klagte ihnen seine Not.

„Ja, ja!“ sagte der alte Bauer, „so geht's. Du, Mutter, hast Dir von dem Glanze des vielen Geldes, und Du mein Sohn, von den roten Wangen die Augen verblenden lassen, und ich war gegen Eure Bitten zu nachgiebig. Da sind wir nun alle drei miteinander gestraft. Wir hätten dem guten Räte des alten Jakob folgen sollen. Dem klugen Manne wollte die Heirat nie gefallen, als noch bei seinem Leben die Rede davon ging. Ich weiß noch alle seine Worte gar wohl und habe schon tausendmal daran gedacht.

„Weißt Du noch, Mutter, Du sagtest einmal: ‚Zehntausend Gulden sind aber doch ein schönes Geld.‘ Allein Jakob sagte: ‚Ein schönes Geld nun wohl nicht. Die Blumen im Garten da draußen vor dem Fenster sind tausendmal schöner. Ein schweres Geld habt Ihr vielleicht sagen wollen. Das ist es gewiß, und es gehören starke Schultern dazu, es zu tragen, ohne daß es einen in den Boden drücke und einen Menschen, der ganz irdisch gesinnt ist, aus einem mache. Warum trachtet Ihr denn nach so vielem Gelde? Es ist Euch ja bisher nichts abgegangen;